

Raum in Bewegung

Autor(en): **Näf-Clasen, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft Dossier **(Bau) Kultur im Thurgau**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

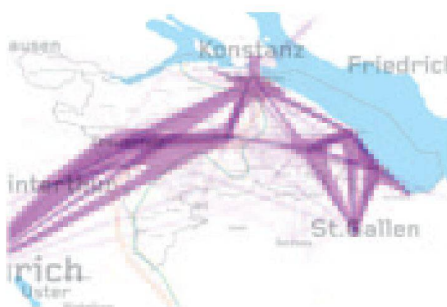
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RAUM IN BEWEGUNG



01



02



03

Der Kanton Thurgau ist in den Köpfen mancher Schweizer ein blinder Fleck. Mitentscheidend hierfür ist sicher das Fehlen einer grösseren Stadt sowie die traditionell agrarische Prägung von Land und Leuten. Ist der Thurgau nur ein Zwischenraum, eingebettet zwischen Bodensee, Zürich, St. Gallen und Konstanz? Wie ist die Ausgangslage für die zukünftige Entwicklung dieses Raumes, was sind übergeordnete Trends, und wo lohnt sich ein Weiterdenken? Der folgende Beitrag wagt Erwägungen und Vorschläge.

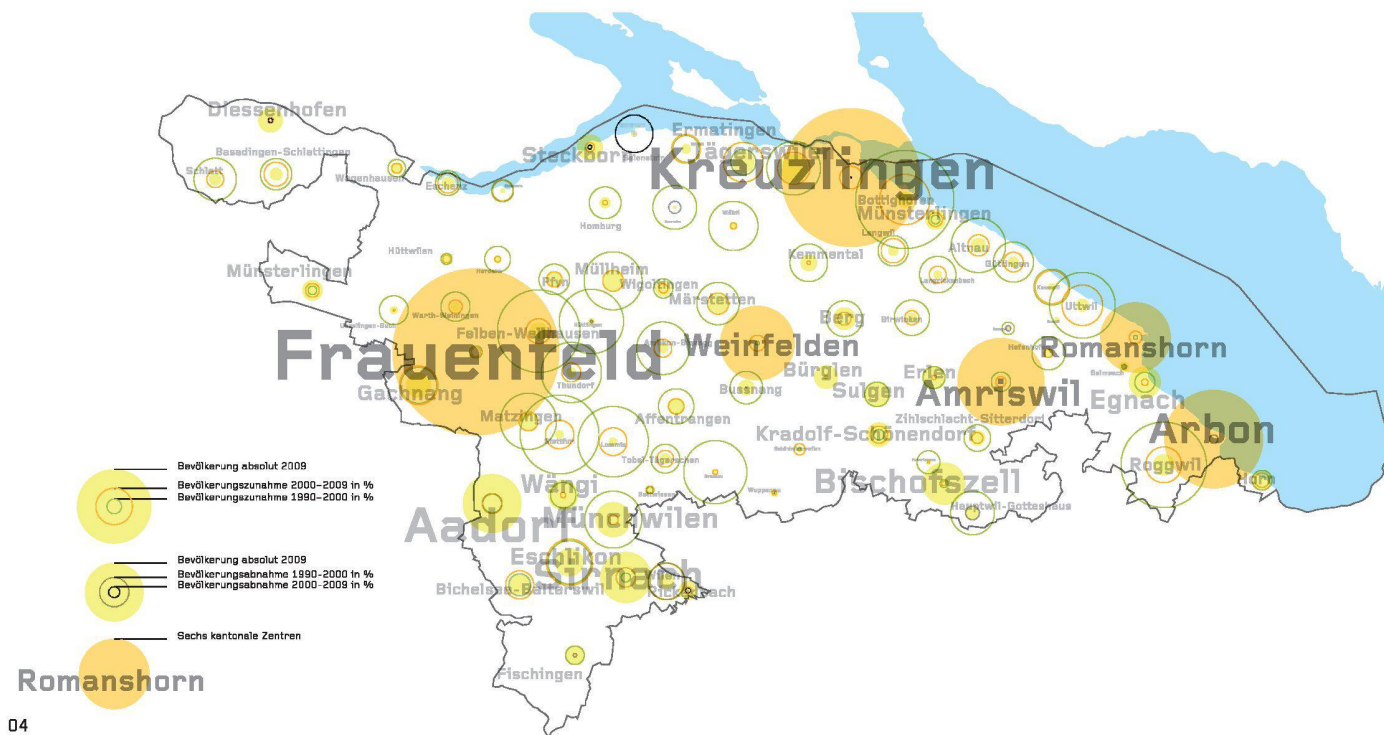
Das kantonale Hoheitsgebiet ist geografisch klar gegliedert. Es wird im Wesentlichen bestimmt durch den Talraum der Thur, der nördlich und südlich von Hügellandschaften flankiert wird. Der Bodensee im Norden ist zugleich Kantons- und Landesgrenze. Das Raumkonzept des Kantons Thurgau im Richtplanentwurf von 2009 widerspiegelt die dezentrale Siedlungsstruktur ebenso wie die relativ gleichmässige Verteilung der Bevölkerung. Zwischen den sechs ähnlich grossen kantonalen Zentren (Abb. 4) bestehen primär qualitative Unterschiede, gemein ist ihnen ihre Funktionsweise als Bezugspunkte ausserkantonaler Orientierung: Die wirtschaftlichen und kulturellen Netzwerke dieser Zentren greifen fast alle über die Kantons Grenzen hinaus. Das ETH-Studio Basel hat diesbezüglich von einer «zentrifugalen Konstellation» gesprochen.¹ So gesehen verlaufen mitten durch den Thurgau unsichtbare Grenzen (Abb. 1). Ihrem Verlauf folgen tendenziell die «Stillen Zonen» – ein Begriff, der ebenfalls durch das ETH-Studio Basel eingeführt wurde. Es sind dies grossräumig zusammenhängende, ehemals oder noch immer agrarisch genutzte Landschaftsräume zwischen den nach aussen orientierten kantonalen Zentren. Sie sind dem Nutzungsdruck von verschiedenen Seiten ausgesetzt, noch weitgehend ländlich geprägt und befinden sich in einer Art «transitorischem» Zustand. Da das Thurgauer Selbstverständnis wesentlich auf dem kulturlandschaftlichen Raum und der landwirtschaftlichen Produktion aufbaut, kommt diesen Räumen grosse Bedeutung zu: Als Grenzzonen zwischen den exterritorialen Entwicklungsmotoren bilden sie den Kitt der kantonalen Identität.

STICHWORTE ZU WIRTSCHAFTS- UND BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Hinsichtlich raumplanerischer Kenngrössen wie geografischer Ausdehnung, absoluter ständiger Wohnbevölkerung oder Pendlersaldo befindet sich der Thurgau im Mittelfeld aller 26 Kantone. Die Siedlungs- entspricht der Verkehrsinfrastruktur. Die Ortschaften Frauenfeld, Weinfelden und Kreuzlingen sind wirtschaftlich die dynamischsten Orte im Kanton und durch einen relativ hohen Anteil an wertschöpfungsstarken Dienstleistungsunternehmen gekennzeichnet. Amriswil, Romanshorn und Arbon sind primär in Richtung St. Gallen orientiert. Mit dieser Region sind sie seit ihrer industriellen Blütezeit verbunden, eine Prägung, die bis heute hinsichtlich der Wirtschaftsstruktur spürbar ist. Die Region Kreuzlingen ist demgegenüber jüngst durch einen «Überdruck» in Konstanz belebt worden. Innerhalb eines klar begrenzten Perimeters hat sich in den letzten Jahren eine Boomregion entwickelt, die stark durch die Zuwanderung aus Deutschland getrieben wurde. Die Entwicklung der Bevölkerungszahlen in den letzten Jahren zeigt Ähnliches: Ein überdurchschnittliches Wachstum haben die Regionen Frauenfeld und Kreuzlingen sowie Gemeinden mit attraktivem Seeanstoss und/oder Steuerfuss zu verzeichnen. Auf dem Seerücken ist eher eine Stagnation der Bevölkerungszahlen zu konstatieren (Abb.4).

SCHWERPUNKTE DER RÄUMLICHEN ENTWICKLUNG

Der Kanton Thurgau setzt auf seine Attraktivität als Wirtschaftsraum, namentlich als Industriestandort, ebenso wie auf landschaftliche Reize bzw. seine Vorzüge als Wohnstandort. Dieser Dualität wohnt ein Zielkonflikt – Ausverkauf der Landschaft zugunsten der Ansiedlungspolitik – inne.



- 01** Neben der Metropolitanregion Zürich, die sich in den Thurgau erstreckt, ist der Kanton von den Städtenetzen und den «Stillen Zonen» nördlich und südlich des Thurtals geprägt (Alle Grafiken: Christian Mueller Inderbitzin, Architekt, mueller.inderbitzin@emi-architekten.ch, Mitverfasser der Studie «Thurgau – Projekte für die Stillen Zonen» des ETH-Studio Basel)
- 02** Der öffentliche Verkehr zeigt regionale Interdependenzen in Verkehrsverbänden und Tarifzonen. Die S-Bahn Zürich fährt heute bis Weinfelden, auch die Erreichbarkeit von Romanshorn und Konstanz wurde aufgewertet, wodurch sich metropolitane «Push-and-Pull-Faktoren» verstärkt haben. Die gepunktete Linie auf der gezeigten Karte zeichnet eine Art «Scheidelinie der Erreichbarkeit»: Von hier aus ist die zeitliche Distanz zu Zürich und St. Gallen identisch. Beim Individualverkehr sind die zwei Autobahnstränge, die sich in Winterthur in Richtung Bodensee und St. Gallen trennen, von wesentlicher Bedeutung. Das Bild der Wegpendler nach St. Gallen und Zürich dokumentiert die Wechselwirkung zwischen Arbeits- und Wohnstandorten
- 03** Vision einer Gebietsreform: Die räumliche Konzentration zu Grossgemeinden
- 04** Bevölkerungsentwicklung im Thurgau

Nicht umsonst ist eine drohende «Aargauisierung» auch in der Politik ein Thema. Und auch wenn der Kanton im Avenir-Suisse-Ranking² bei der Analyse der Instrumente zur Siedlungssteuerung zu Recht den hervorragenden 4. Platz belegt, bleiben Fragen zur räumlichen Entwicklung offen. Sind z. B. die Wirtschaftsschwerpunkte gemäss Kantonaem Richtplan (KRP) inhaltlich und räumlich optimal gesetzt? Der tertiäre Sektor ist an Orten höherer Standortgunst wie Frauenfeld und Kreuzlingen/Konstanz deutlich konzentriert, jedoch stark mit ausserkantonalen Zentren verflochten. Die 23 wirtschaftlichen Schwerpunktgebiete gemäss kantonaem Richtplan sind demgegenüber räumlich dispers gestreut. Nicht nur die mögliche Allokation von 80ha «strategischer Arbeitszonen» (KRP 2009) erscheint vor diesem Hintergrund heikel. Auch bezüglich der Entwicklung von Wohnstandorten erscheint die Siedlungsstruktur noch optimierbar.

POLITISCHER WILLE

Der Kanton bekennt sich nicht nur mit den Lippen und im KRP zu den ausserkantonalen Zentren Zürich, Winterthur, Konstanz und St. Gallen. In der politischen sowie administrativen Praxis wird dieses Selbstverständnis zunehmend gelebt. Wesentlicher Hintergrund der politischen Struktur im Thurgau ist zudem die Geschichte der Gemeindefusionen. Seit dem Jahr 2000 zählt der Kanton «nur» noch 80 politische Gemeinden gegenüber 179 im Jahr 1990. Im Weiteren ist der Kanton durch eine auffallende politische Homogenität in der Interessensvertretung geprägt. Welche Akzente aber sollten künftig gesetzt werden, im Wissen, dass ein «Kanton Nordostschweiz» derzeit als unrealistisch zu betrachten ist? Relativ ergebnisarm verlief bislang die langjährige Zusammenarbeit der Anrainer des Bodensees im Rahmen der Internationalen Bodenseekonferenz sowie der Raumordnungs-kommission Bodensee. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass die funktionalen Verflechtungen vieler Akteure untereinander schwächer sind als mit ausserhalb liegenden Zentren.³ Von den fünf Agglomerationsprogrammen⁴, die der Kanton Thurgau (mit)bearbeitet, befindet sich einzig jenes von Frauenfeld ausschliesslich auf kantonaem Hoheitsgebiet. Die Zusammenarbeit über die Kantons- und Landesgrenzen hinweg ist daher selbstverständlich. Folgerichtig engagiert sich der Kanton auch im Rahmen der Metropolitankonferenz Zürich sehr aktiv. Wieweit aber erstreckt sich dieser Metropolitanraum in das Gebiet des Kantons hinein? Es fällt auf, dass diese Abgrenzung je nach Blickwinkel und gewähltem Bezug – Raumkonzept des Bundes, Metropolitankonferenz Zürich, andere Abbildungen – sehr unterschiedlich ausfällt.

TRENDS

Dass der Kanton auch in Zukunft gute Chancen hat, von Wanderungsbewegungen innerhalb der Schweiz zu profitieren, wird im Artikel «Umzug ins Umland» von D. Strohm⁵ angedeutet.

Aus seiner Analyse geht hervor, dass die Städte zwar die eigentlichen «Einfallstore der Schweiz» für ausländische Zuzüger sind. Bei einer Änderung der privaten Lebenssituation hingegen zieht es offenbar viele in die Agglomerationen und in die umliegenden Gebiete. Hinzu kommt, dass das Wohnverhalten der «golden agers», von denen vielfach angenommen wird, es ziehe sie auf den Lebensabend hin in die Stadt, widerlegt ist. Sie zeigen vielmehr ein Umzugsverhalten, das jenem von Familien ähnelt. Hiervon könnte der Kanton weiterhin profitieren, vorausgesetzt er ist für die richtigen Zielgruppen attraktiv. Hinzu kommt, dass die «Neue Zuwanderung»⁶ aus Deutschland dem Grenzkanton weiterhin ein spezifisches Potenzial beschert. Gemäss Befragungen⁷ schwingt der Standortfaktor Landschaft gerade bei deutschen Zuzüger*innen als Anreiz zum Umzug obenaus. Der weiterhin anhaltende, übergeordnete Trend zur räumlichen Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten ist für den Thurgau mit seiner dezentralen Siedlungsstruktur als besondere Herausforderung zu betrachten. Und in direkter, kritischer Wechselwirkung hierzu steht der noch immer ungebrochene Trend zum Wohnen im Einfamilienhaus zu erschwinglichen Preisen.

AUSBLICKE – CHANCEN

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen und der in Raumentwicklungsfragen geforderten grossräumigeren Betrachtungsweise⁸ erscheinen folgende Stossrichtungen interessant:

- 1. Vernetzungskonzept mit exterritorialen Entwicklungsmotoren:* Der Kanton kann über sein Engagement in den verschiedenen funktionalen Räumen zu einer (mit)entscheidenden Grösse in der räumlichen Entwicklung der Nordostschweiz werden; dies in Fragen der Nutzungsplanung ebenso wie bei den Verkehrsträgern. Der Bau der viel diskutierten «Bodensee-Thurthal-Strasse»⁹ als überregionale Verbindungsstrasse ist bezüglich verbesserter Erschliessungsqualität vs. Eingriff in den Naturraum genau abzuwägen. Aber auch beim Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes ist die räumliche Strategie bedeutsam – welche Rolle könnte z. B. eine verbesserte Anbindung der Agglomeration Kreuzlingen/Konstanz an den Raum Zürich in Zukunft spielen? *Strategie:* gezieltes Engagement in grösstmöglichen funktionalen Räumen.
- 2. Räumliche Konzentration:* Der Kanton kann an eine erfolgreiche Tradition der Gemeindefusionen anknüpfen. Wenngleich jüngste, ambitionierte Bestrebungen zu Bezirkszusammenlegungen an der Urne korrigiert wurden, macht die längere Geschichte Mut zur Vision einer Topografie und Nutzungsverflechtungen folgenden deutlichen Konzentration von Gebietskörperschaften. Das kantonale Selbstverständnis als Bestandteil übergeordneter Strukturen sowie die starke Geschlossenheit in der politischen Interessensvertretung bieten diesbezüglich grosse Chancen (Abb. 3). *Strategie:* Zukunftsgerichtete Gebietsreformen lancieren («Gut Ding' braucht Weile»).
- 3. Gesellschaftliches und sozialräumliches Konzept:* Auch in Zukunft kann der Thurgau vom Anstieg der Bevölkerungszahlen durch Zuwanderung ausgehen und gegebenenfalls profitieren. Hierzu aber ist die Konzentration auf Zielgruppen sowie die Beantwortung der Frage nach einer optimalen Verteilung Voraussetzung. Warum nicht weiter auf die einmalige Landschaft am Untersee im Sinn einer «Villenstadt» zur Ansiedlung durchaus finanzkräftiger Zuzüger setzen – bei gleichzeitiger Entwicklung der kantonalen Zentren zu attraktiven Wohnstandorten für urbaner geprägte Lebensformen? *Strategie:* «Neue Zuwanderung» als Chance nutzen.
- 4. Bild des Kantons:* Im Sinne eines gestalterischen Konzeptes ist der Kanton prädestiniert, seine naturräumlichen Stärken, von den sog. «Stillen Zonen» über den «Kulturlandschaftspark Seerücken» bis hin zum langen Bodenseeufer, gezielt zu entwickeln. Denn ein See macht nicht nur Zürich einzigartig¹⁰, der Bodensee als grösstes europäisches Binnengewässer verleiht auch dem Thurgau einen einzigartigen Standortvorteil. Und erlauben die weiten Landschaftsräume nicht eine grossräumige, selbstbewusste Interessenvertretung als Komplementärraum für das Metropolangebiet Zürich? *Strategie:* «Kulturlandschaftspark», «Villenstadt am See» und Zentrenstärkung thematisieren.
- 5. Noch etwas mutiger: Weiter so!*

Andrea Näf-Clasen, Andrea.Naef@sg.ch, Dr. sc. ETHZ, dipl. Arch. ETH/SIA, Raumplanerin NDS ETH/FSU

Anmerkungen

- 1 ETH-Studio Basel: TG – Projekte für die Stillen Zonen. Think Tank TG, Niggli Verlag, 2008
- 2 Avenir Suisse: Raumplanung zwischen Vorgabe und Vollzug – Inventar der kantonalen Instrumente zur Siedlungssteuerung. Juni 2010
- 3 A. Thierstein: Wettbewerbsfähigkeit der Internationalen Bodenseeregion. Zukunftskonferenz 2010 Wettbewerbsfähige Bodenseeregion, Brengenz, März 2010
- 4 Agglomerationsprogramme im Thurgau: Frauenfeld, Wil, St. Gallen/Arbon-Rorschach, Schaffhausen plus, Kreuzlingen-Konstanz
- 5 D. Strohm: Umzug ins Umland. In: NZZ am Sonntag, 06.06.2010
- 6 D. Müller-Jentsch: Die neue Zuwanderung. NZZ-Verlag, 2008
- 7 Comparis, April 2008
- 8 H. G. Bächtold: Mehr Mut zum Eingriff. In: TEC21 10/2010
- 9 Die Bodensee-Thurthal-Strasse ist im KRP als Zwischenergebnis eingestuft
- 10 ETH-Studio Basel: Metropolitanregion Zürich – Der Zürichsee als Projekt. Zürcher Handlungskammer und NZZ-Verlag, 2010

Weiterführende Literatur

- Andrea Näf-Clasen: Bauzonen auf Vorrat? – Reserven in der Nutzungsplanung und ihre Standortqualitäten am Beispiel der Industrie- und Gewerbebezonen des Kantons TG. Haupt Verlag, Bern 2005
- ETH-Studio Basel: TG – Projekte für die Stillen Zonen. Think Tank TG, Niggli Verlag, 2008
- Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau (Hg.): Wie bist du so schön. 50 Jahre Thurgauer Siedlung und Landschaft im Wandel. Verlag Huber, Frauenfeld 2010